

WOCHENEND-TIPP

Höhlen: Feste und Führungen in die Tiefe

An der Sontheimer Höhle steigt zu Pfingsten traditionell ein Fest, an der Schertelhöhle in Westerheim gibt's am Samstag einen aktuellen Anlass.

Westerheim. Die Schertelhöhle bei Westerheim, eine der schönsten Höhlen der Schwäbischen Alb, ist immer einen Besuch wert. Am Samstag, 18. Mai, gleich doppelt: Die Teilnahme an Führungen ist frei, und draußen steigt ein Bürgerfest mit Kinderbetreuung und Blasmusik. Gefeierte wird die Eröffnung eines von 15 Informationszentren im Unesco-Biosphärenreservat Schwäbische Alb. Beginn ist um 14 Uhr. Auf der Rednerliste stehen der Tübinger Regierungspräsident Hermann Strampfer, Alb-Donau-Landrat Heinz Seiffert, Petra Boldt als Vorsitzende des Landesverbands für Höhlen- und Karstforschung, der Westerheimer Bürgermeister Hartmut Walz und der katholische Pfarrer Reinhold Rampf.

Das Informationszentrum bietet mit einer Dauerausstellung im Außenbereich einen Überblick zu den Themen Geologie, Kalk, Karst und Höhlenentstehung. Die Schertelhöhle selbst ist 212 Meter lang, der Weg führt bis 28 Meter unter die Erde, vorbei an herrlichen Tropfsteinen.

Gefeierte wird am Pfingstwochenende auch an einer anderen Höhle im Alb-Donau-Kreis, der Sontheimer Höhle bei Heroldstatt-Sontheim. Die älteste Schauhöhle der Schwäbischen Alb ist die erste Alb-Höhle, die mit moderner LED-Technik beleuchtet wird. Das Fest mit Zeltbetrieb beginnt am Pfingstsonntag um 10 Uhr. Alljährlich ist nur an diesem Tag auch die kleinere Hinterer Kohlwaldhöhle für Besucher geöffnet. Geschulte Führer nehmen Besuchergruppen mit hinab in die Sontheimer Höhle, deren Besucherweg 192 Meter lang ist und 34 Meter tief reicht.



In der Tiefe der Westerheimer Schertelhöhle. Foto: Lars Schwerdtfeger



Neues im Heimatmuseum: Bürgermeister Jörg Seibold, Gunther Riedel vom Fremdenverkehrsverein und Leiterin Susanne Schneider lassen sich von Achim Lehmkuhl ein Kelten- und ein Alemannenschwert erläutern. Oben eine Keramik-Bügelkanne, auch aus dem Blautopf. Fotos: Joachim Striebel

Jahrtausende im Blautopf

Schwerter aus der Tiefe jetzt im Museum – Fund aus Keltenzeit einzigartig

Das eine lag 2300 Jahre, das andere 1400 Jahre in der Tiefe des Blautopfs: Ein keltisches und ein alemannisches Schwert sind jetzt im Heimatmuseum in Blaubeuren zu sehen. Der ältere Fund ist historisch bedeutsam.

JOACHIM STRIEBEL

Blaubeuren. Wie kam ein 66 Zentimeter langes Schwert samt Scheide rund 300 Jahre vor Christus in den Blautopf? Achim Lehmkuhl, Taucher und ehrenamtlich Beauftragter der Denkmalpflege, hat keine Antwort. Aber eine Hypothese: Die Kelten überfielen damals die griechische Stadt Delphi. Ein Kämpfer, der unversehrt zurückkehrte, könnte seine wichtigste Waffe als Dankopfer in den Blautopf geworfen haben.

Schon häufiger sind keltische Schwerter im Wasser gefunden worden, meist dort, wo eine Furt durch einen Fluss führt. Dort gehen Fachleute von verloren gegangenen Gegenständen aus. Beim Stahlschwert aus dem Blautopf, das aufgrund sei-

ner Machart datiert werden konnte, handelt es sich dagegen um eine „absichtliche Deponierung“, ist sich Lehmkuhl sicher. Dass die Waffe noch in der Scheide steckte, sei ein Beleg für eine kultische Handlung, sagt Lehmkuhl, der als Präparator beim Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart arbeitet. Wegen seiner schlank geformten Spitze sei das Schwert einzigartig.

„Der Mythos Blautopf lebt nicht nur durch die schöne Lau“, sagt Susanne Schneider, die Leiterin des vom Fremdenverkehrsverein betriebenen Badhaus- und Heimatmuseums. Wie die Wasserfrau aus Eduard Mörikes Sage könne auch der Waffenfund die Phantasie beflügeln. Der Blautopf als tiefe, blaue Quelle habe für die Menschen immer schon eine besondere Rolle gespielt. Für die Mönche des Blaubeurer Klosters vor Jahrhunderten eine ganz praktische: Von der Quelle plätscherte das Wasser über einen Kanal in ihr Badhaus. In dem Gebäude ist heute das Heimatmuseum untergebracht, das Exponate des frühen Bürgertums ebenso zeigt wie aus der bäuerlichen Landarbeit. Und

eben Funde aus dem Blautopf. In einer Vitrine sind spätmittelalterliche Keramikfunde zu sehen, die der Höhlentaucher Rainer Straub von der Arbeitsgemeinschaft Blautopf in den vergangenen Jahren nach und nach im Quelltopf entdeckte. Nicht am 21 Meter tiefen Grund, sondern in drei bis vier Metern Tiefe am westlichen Rand des Quelltrichters. Dort verweilen die Taucher nach einer langen Höhlentour,

Bei der Entdeckung 1960 die Bedeutung nicht erkannt

legen einen so genannten Dekompressionsstopp ein. Straub setzte einzelne Scherben zusammen. So sind im Museum Bügelkannen aus dem 13. Jahrhundert zu sehen und Scherben von anderen Krügen.

Bürgermeister Jörg Seibold und Susanne Schneider freuen sich, dass die Ausstellung um die beiden Schwerter erweitert werden kann. Die alemannische Waffe aus der Zeit um 600 nach Christus, die jüngst präpariert wurde, ist weniger

bedeutend als die aus der späten Keltenzeit. Für Lehmkuhl ist jedoch auch der jüngere Fund eine Besonderheit: Nur wenige alemannische Hiebschwerter seien bisher unter Wasser entdeckt worden.

Beide im Heimatmuseum ausgestellte Schwerter wurden nicht jüngst, sondern schon 1960 im Blautopf in 17,50 Metern Tiefe entdeckt, und zwar vom Leiter der Höhlenforschungsgruppe Eschenbach-Göppingen, Manfred Keller. Die Witwe des im Jahr 2000 verstorbenen Lehrers stellte Funde und Aufzeichnungen der Arbeitsgemeinschaft Blautopf zur Verfügung. Erst Achim Lehmkuhl erkannte die besondere Bedeutung des eisernen Kelten-schwerter. Er erinnerte gestern an die Forschungen der damaligen Taucher mit einfachster Ausrüstung. In einem Protokoll vermerkte Manfred Keller: „Scheinwerfer hält dem Druck nicht stand. Glas platzt. Daher auftauchen.“

Info Das Badhaus- und Heimatmuseum in Blaubeuren, Klosterhof 11, hat dienstags bis freitags von 10 bis 16 Uhr, samstags und sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Fahrgast schlägt Mitreisende im Regionalexpress

Langenau. Im Regionalexpress zwischen Thaltingen und Langenau ist es am Mittwochnachmittag zu einer körperlichen Auseinandersetzung unter Fahrgästen gekommen. Ein 41-jähriger Reisender soll gegen 17.20 Uhr in dem Zug einem 18-jährigen Fahrgast mehrmals ins Gesicht geschlagen haben, teilt die für Bahnanlagen zuständige Bundespolizei mit. Zuvor soll der Tatverdächtige den jungen Mann auch verbal angegangen und beleidigt haben.

Der Geschädigte gehörte zu einer Vierergruppe, die jungen Leute gaben gegenüber der Polizei an, dass sie sich im Zug laut unterhalten hätten. Dies störte wohl den 41-jährigen Tatverdächtigen und einen weiteren bislang unbekanntem Fahrgast, der seinen Rucksack gegen die jungen Leute geworfen haben soll. Dieser unbekanntem Fahrgast trug ein rotes Basecap und hatte am linken Unterarm ein Sterne-Tattoo. Der im Gesicht verletzte 18-Jährige wurde am Bahnhof in Langenau von Sanitätern des verständigten Rettungsdienstes erstversorgt. Die zuständige Bundespolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Der Regionalexpress 22534 verkehrt zwischen Ulm und Ellwangen. Der Vorfall am Mittwoch wurde von mehreren Fahrgästen wahrgenommen. Hinweise zu dem noch unbekanntem Fahrgast werden unter der Tel. (0731) 14 08 70 oder der kostenfreien Hotline der Bundespolizei (0800) 688 80 00 entgegengenommen.

Bahnlinie zwei Stunden gesperrt

Senden. Die Bahnstrecke zwischen Senden und Gerlenhofen ist am Mittwochnachmittag zwischen 20 und kurz nach 22 Uhr für den Zugverkehr komplett gesperrt worden. Ein junger Mann hatte sich unweit der Haydnstraße in Senden vor den Zug geworfen, angeblich aus Liebeskummer. Er wurde getötet. Hilfskräfte geleiteten alle Fahrgäste des Regionalzugs, der in Richtung Neu-Ulm unterwegs gewesen war, aus den Wagons. Sie wurden mit Bussen zu den Anschlusszügen in Gerlenhofen gebracht, die die Bahn bereitstellte, berichtete die Pressestelle der Bahn in München. Mehrere aus dem Süden anrollende Züge mussten zurückfahren oder wurden in Ausweichstellen gestoppt. Der Kriminaldienst aus Memmingen übernahm die Unfallaufnahme. Die Ermittlungen waren gegen 22 Uhr abgeschlossen. Die Bahnstrecke wurde um 22.10 Uhr wieder für den Zugverkehr freigegeben.

„Ein Funktionsbunker kam nicht infrage“

Fensterproduktion in neuer Fertigungshalle läuft – Gugelfuss investiert acht Millionen Euro

140 Meter lang, 50 Meter breit, 8,5 Meter hoch. Kann so eine Werkshalle ein schöner Anblick sein? Sie kann. Der Fensterbauer Gugelfuss zeigt, dass mit viel Glas auch so einem Koloss Transparenz einzuhauchen ist.

STEFAN CZERNIN

Elchingen. Der Fensterbauer Gugelfuss ist in der Gemeinde Elchingen nicht mehr zu übersehen, die neue Produktionshalle – 140 Meter lang, 50 Meter breit, 8,5 Meter hoch – sitzt markant auf der Fischerwiese. Schon zuvor war der Familienbetrieb mit 240 Mitarbeiter und einem Jahresumsatz von rund 36 Millionen Euro ein für die Gemeinde Elchingen bedeutendes Unternehmen.

Es war nur vergleichsweise wenig sichtbar, der Betrieb lag eingeklemmt zwischen der Glockeraustraße und der Staatsstraße 2021. Dort herrschte eine drückende Platznot, in der Fertigung transportierten Paternoster-Aufzüge die Fenster während des Produktionsprozesses über verschiedene Etagen.

Die neue Halle hat diese Probleme beseitigt. „Jetzt haben wir mehr als die Hälfte unsere Produktionskapazität in Elchingen“, berich-



Ein Spiegel, groß genug für ganz Oberelchingen. Der Effekt kommt zustande, weil die Firma Gugelfuss Sonnenschutzglas für die Fassade der neuen Werkshalle verwendet hat. Und das, obwohl sie nach Norden ausgerichtet ist. Foto: Matthias Kessler

tet Martin Gugelfuss bei einem Rundgang. „Zuvor waren es 25 Prozent.“ In der Halle wird die Fertigung von PVC-Fenstern gebündelt. Im Juni 2012 war der offizielle Spatenstich, Mitte März 2013 ist die Produktion angelaufen. Mittlerweile sind drei Fertigungslinien eingerichtet: Die Elchinger Linie, die bislang auf zwei Stockwerken untergebracht war, eine aus dem Werk in Nersingen-Straß sowie eine weitere, die neu hinzugekommen ist. Ganz abgeschlossen sind die Bauarbeiten noch nicht, im Versandbereich und

im Logistikbüro sind weiterhin Handwerker am Werk.

Trotz der beachtlichen Ausmaße der Werkshalle, habe es von den Oberelchingern keine Proteste gegeben, sagt Anton Gugelfuss. Die Firma habe großen Wert auf eine möglichst transparente Bauweise gelegt. Die Fassade ist zur Ortschaft hin komplett verglast, darin spiegeln sich Oberelchingen, Wiesen und Felder. „Es schauen 2500 Leute vom Berg herunter“, sagt Anton Gugelfuss. „Und die sind das Donautal mit seinen grünen Wiesen gewohnt.“ Eine reiner Zweckbau, ein „Funktionsbunker“, sei deshalb nicht infrage gekommen.

Acht Millionen Euro hat der lichtdurchflutete Neubau mit Hochregallager den Fensterbauer gekostet – etwa eine Million mehr als anfänglich veranschlagt. Ein Grund war der schlechte Baugrund, der einen umfangreichen Bodenaustausch notwendig machte. „Sand, Torf, dort ist alles zusammengekommen“, berichtet Anton Gugelfuss. Außer Geld hat der Bodenaustausch auch fünf, sechs Wochen Zeit gekostet. Im Frühjahr begann schließlich der Umzug.

PVC-Fenster stellt Gugelfuss auch in Beerwalde (Thüringen) her, dort sind 60 Mitarbeiter beschäftigt. Fenster und Türen aus Aluminium sowie Fassaden – auch die der eigenen Produktionshalle – werden nun komplett in Straß gebaut. Die Niederlassung in Pfaffenhofen dient als Lager. Für die Mitarbeiter hat sich allenfalls der Arbeitsweg geändert, die Produktionsverlagerungen haben keine Jobs gekostet. Im Gegenteil: Nun gebe es wieder Platz, um bei Bedarf das Personal aufzustocken, sagt Martin Gugelfuss. Am alten Elchinger Produktionsstandort auf der anderen Seite der Glockeraustraße habe es wortwörtlich an Arbeitsplätzen gefehlt.

Nach dem Winter ist die Konjunktur in der Baubranche wieder angegangen, in Elchingen wird im Zweischicht-Betrieb gearbeitet. Der Trend gehe weiterhin zum „Betongold“, berichtet Susanne Gugelfuss-Dannerbauer. Und zu energetischen Sanierungen.

Löschschaum Gefahr für Grundwasser

Fachleute untersuchen Gebiet des Kieswerks

Das Feuer im Alpenen Hartschotterwerk bei Senden hat Folgen: Löschwasser und Schaum versickern. Das Grundwasser soll davon geschützt werden.

WILLI BÖHMNER

Senden. Gestern Früh gab es im Alpenen Hartschotterwerk bei Senden, das derzeit abgebaut wird, ein Treffen von Fachleuten. Es ging um Grundwasserschutz. Am Mittwoch waren während der Arbeiten Förderbänder in Flammen aufgegangen (wir berichteten). 75 Feuerwehrleute rückten an und löschten – vorwiegend mit Schaum. Dieser Schaum, der aus Pulver und Wasser gebildet wird, muss aufgefangan werden, waren sich die Vertreter des Landratsamts Neu-Ulm, des Wasserwirtschaftsamtes, der Feuerwehr und der Stadt Senden sowie des Hartschotterwerks schnell einig. Denn mit dem Schaum könnten sonst Tenside ins Grundwasser gespült werden.

Ein Großteil des Löschschaums sammelte sich in einem Pumpensumpf an der dicken Betonplatte, auf der das Hartschotterwerk steht. Denn die Feuerwehrleute hatten vor allem von Drehleitern aus gelöscht. Deshalb hat sich ein Großteil des Löschschaums in diesem Pumpensumpf gesammelt, berich-

tete Renate Pressl, stellvertretende Fachbereichsleiterin Wasserrecht im Landratsamt. „Die haben nicht unkontrolliert gespritzt.“

Der Inhalt dieses Teichs im Untergrund, in dem der Löschschaum gelandet ist, soll nun abgesaugt werden. Bei starken Regenfällen würde dieser Behälter überlaufen und mit dem Regenwasser würde auch der Löschschaum im Erdreich versickern und schließlich im Grundwasser landen. Der Bereich rund um das Kieswerk, der nicht befestigt ist und in dem ebenfalls Löschwasser versickerte, soll mit Planen abgedeckt werden, um zu verhindern, dass Regen die Schadstoffe ins Grundwasser spült. Proben wurden gezogen, um die Höhe der Schadstoffbelastung zu ermitteln.

Trinkwasserbrunnen liegen nördlich von Senden, in Fließrichtung des Grundwassers. Das Gelände gehört zu einem Wasserschutzgebiet. 200 Meter vor den Brunnen sind Messstellen installiert. Weil das Grundwasser nur mit einer Geschwindigkeit von 3,5 Metern pro Tag fließt, also sehr langsam, bliebe genug Zeit, um zu reagieren, sollten mit dem Grundwasser Schadstoffe in Richtung der Trinkwasserbrunnen transportiert werden, sagte Renate Pressl. Bis nach Pfingsten werden Messwerte vorliegen, die zeigen, ob etwa belastetes Erdreich ausgehoben werden muss.

